

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 15-16

Artikel: Und was sagen wir dazu?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und was sagen wir dazu?

Hochverehrter, lieber Zentralvorstand!

Wenn wir an Deinen Rücktritt denken, sehen wir eine schimmernde, blitzsaubere, stolze Fregatte reich beflaggt ins blaue Meerwasser stechen; sie zieht ein breites, weißschäumendes Kielwasser hinter sich her. Es ist die weit herum bekannte und hochgeschätzte Weiberfregatte, deren Stab und Mannschaft lauter Frauen sind, alle ledig bis auf zwei. Jahrzehnte hindurch hat die Fregatte zwischen den verschiedensten pädagogischen Provinzen Ideen importiert, exportiert und kolportiert, nicht ohne sie geprüft, sortiert und, wenn nötig, veredelt zu haben.

Was hat die Kapitänin nicht alles unternommen! Wie hat sie ihren Stab angefeuert! Ob er auch manchmal laut und leise seufzte, nachträglich schaut er froh und stolz auf das vollbrachte Werk.

Aus mancher Herren Ländern holte die Fregatte seit dem Krieg Gäste verschiedener Art und Sprache. Alle brachte sie an die stille Schiffslände zuoberst am Thunersee, damit sie dort Sonne, Luft, Frieden, Freundschaft und gute Schweizer Kost genössen. Wie viele Briefe, Karten und Pakete hat die emsige Fregatte vor- und nachher verfrachtet!

Auf ihren vielen Fahrten pflegte sie von Zeit zu Zeit in einem idyllischen Hafen anzulegen, an dessen Ufern alte, ausgediente Schiffsweibsschaft ihren Lebensabend verbringt. Die Besuche der Fregattenkapitänin und ihres Stabes bedeuteten immer festliche Tage für die lieben Alten, deren mancherlei Sorgen und Anliegen den Gästen als « Bhalts » mitgegeben wurden.

Auf allen ihren Fahrten durch Stürme und stille Wasser zog das Flaggenschiff im Schleppboot zwei Sorgenkinder nach, die unter der ganz besondern Obhut und Aufsicht der Steuerfrau standen. Da das Wort Steuern mehrfachen Sinn hat, möchten wir hervorheben, daß die Steuerfrau ihr Amt in jedem Sinn vorbildlich und bis aufs letzte erfüllt hat. Die beiden Sorgenkinder würden in armseligen, zerlöcherten Fotzelröckchen dastehen und müßten, ich weiß nicht wo, betteln gehen oder wären längst unter die Räder geraten, sorgte nicht die Fregattenweibsschaft dafür, daß sie sich ganz ordentlich präsentieren. Beide sind von Natur rachitisch; sonst hätten sie längst gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen und zu gehen. Zum Glück sind aber Kopf und Herz bei beiden gesund, weshalb sie für alle Fürsorge, für alle tatkräftige Pflege und Nachhilfe, welche ihnen von seiten der Fregattenweibsschaft zuteil geworden ist, herzlich dankbar sind. Da sie sonst nur reden, wenn sie dazu eingeladen sind, freuen sie sich ungemein der Gelegenheit, ungefragt ihren Schnabel aufzutun zum Lob der Kommandantin, der Steuerfrau und der ganzen Belegschaft auf der Fregatte.

Obwohl weder Kommando noch Belegschaft im geringsten abgekämpft sind — die Kapitänin am allerwenigsten — verlassen die wichtigsten Posten die einzigartige Fregatte, um andern Kommando und Steuer zu überlassen. Wir fragen uns besorgt, ob all die nicht mehr zielgelenkten Kräfte nutzlos verströmen sollen! Wäre das nicht Vergeudung? Könnte es nicht am Ende gefährlich werden? Mögen unsere Dankbarkeit und unsere guten Wünsche dazu beitragen, die frei gewordenen Kräfte in neue Bahnen zu lenken!

Die zwei Sorgenkinder werden nicht versäumen, sich bei guter Gelegenheit der neuen Besatzung so liebenswürdig als möglich zu empfehlen. In-

zwischen und darüber hinaus gelten ihre Wünsche und ihr Dank der verehrten Kapitänin, der treuen Steuerfrau und der ganzen liebenswürdigen Belegschaft, die sie durch so manche Jahre geduldig und nachsichtig betreut haben.

Mit herzlichem Dank und Gruß verbleiben im Schleppboot

*das Stellenvermittlungsbureau des Schweiz. Lehrerinnenvereins
und die « Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung ».*

Liebe Emma Eichenberger!

Gestatte, daß ich wenigstens bei Deinem Rücktritt als Zentralpräsidentin den Schnabel öffne, um — es geht nun einmal nicht anders — ein Loblied zu singen.

Es sind nun bald zwölf Jahre, während denen ich als Redaktorin unserer Zeitung mit Dir zu verhandeln hatte. Nie gab es eine Unstimmigkeit zwischen uns. Was Du versprachst, hieltest Du auf den Tag. Was Du mir auf den Tisch legtest, war kurz, klar, wohldurchdacht, voll Geist und Wärme. Traf ich mit Dir zusammen, nahmst Du mir manche Sorge ab. Du warst stets die Weitblickende, Planende, Fördernde, Verstehende. Du warst ganz und gar erfüllt von Deinem Amt.

Ich habe Dein Sein und Tun als rührige Präsidentin unseres Verbandes aus nächster Nähe miterlebt, darum kann ich heute nicht schweigen. Zwar verrät Dein *Rückblick* viel. So viel, daß wir ob der Fülle der Arbeit, die Du in den Jahren Deines Amtierens angeregt und unter Mitwirkung Deines Mitarbeiterstabes bewältigt hast, nur staunen.

Aber er verschweigt das Beste, verrät nichts davon, daß *Du* die Seele all der Werke warst, die geschaffen wurden. Daß Du Hunderte von Briefen geschrieben, Hunderte von Begegnungen gehabt hast, bis jeweils alles ins gute Geleise gefahren war. Daß Du nicht nur die Idee gebarst, sondern an deren Verwirklichung den regsten Anteil nahmst und nie ruhest, bis auch das letzte an seinem Platze saß.

Wo andere Berge von Hindernissen wähnten, fandest Du immer einen Weg. Wo andere sich zurückziehen wollten, stießest Du die Wand mit Deinem Wollen und Glauben durch.

Und es ging! Es ist seltsamerweise immer gegangen!

Man fand Häuser. Es fanden sich Leute. Man besorgte Papiere, Pässe usw. Für alle und alles hattest Du Zeit, fandest Du das richtige Wort!

Geradezu unglaublich ist es, was Du darin geleistet hast! Und dabei bliebst Du jedem einzelnen Menschen verbunden. Für Dich gab es nie eine Masse. Du drangst stets zum Einzelmenschen durch.

Du gehörst zu den starken Einzelnen, die ein Steuer zu handhaben wissen, die mit Ruhe, Zuversicht, Weitblick und einem unerschütterlichen Glauben an das Gute im Menschen an ihrem Posten stehen. Heute kann ich nicht schweigen darüber. Einmal soll man auch so etwas sagen dürfen.

Und das Erquickende: Du behieltest Deinen Humor dabei!

Liebe Zentralpräsidentin, diesen Humor — dieses Trotzdem-Lachen — war für alle Deiner Umgebung während der vergangenen Kriegsjahre, in denen Du das Schiff unseres Verbandes sicher und zielbewußt durch manchen Sturm geführt hast, eine wahre Erquickung und Kraftspende. Dabei hattest Du es nicht etwa leicht. Vielleicht ist keine von uns so eng mit dem

Qualvollen dieses unseligen Krieges verbunden gewesen wie gerade Du. Selten ließest Du jemanden etwas davon merken, warst stets zu Verzicht und Opfer bereit.

Ich las letzthin einen alten Vers, in dem es heißt:

Unter der Mütze
ein wenig Grütze,
ist gar viel nütze!
Aber — ein fröhliches Herz
unter der Weste,
das ist das Beste!

Möge Dir dieses fröhliche, tapfere Herz unter der Weste erhalten bleiben! Die « Grütze » ist uns bereits reichlich zustatten gekommen, und wir gedenken sie auch weiterhin auf unsere Mühle zu leiten!

Wir danken Dir!

Noch eines: Du hast wie eine Mutter für unser Lehrerinnenheim, ja für uns alle gesorgt. Es ist das Schönste, was ich Dir zu sagen habe.

Es betrifft auch Deine Mitarbeiterinnen. Kein Gang, keine Beratung war Euch zu viel.

Auch das Überschreiten des mir zugemessenen Raumes in unserer Lehrerinnen-Zeitung habt Ihr allermeistens mit Wohlwollen geschluckt! Und unsere geschickte Kassierin

Emmy Leemann

wußte es mit unnachahmlichen Kunstgriffen einzurichten, daß für unser Blatt immer wieder etwas aus der Kasse floß.

Ich danke Euch! Danke auch der liebenswürdigen Schriftführerin

Marie Schultheß

daß ich nie den Drohfinger gegen sie zu erheben brauchte. Der Protokollauszug traf stets mit vorbildlicher Pünktlichkeit bei mir ein!

Nun geht ihr!

Wir alle haben Euch von Herzen zu danken.

Ich drücke Dir, liebe Zentralpräsidentin, und Deinen getreuen Mitarbeiterinnen am Werk mit allerbesten Wünschen für die Zukunft die Hand.

Die Redaktorin.

Alle Menschenweisheit ruht auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens.

Pestalozzi.

Gefährdete Kinder und ihr Erwachsenen-Leben *

Martha Sidler

Aus einem jahrzehntelangen Umgange mit Hunderten von Sorgenkindern verschiedener Altersstufen ist das Bedürfnis erwachsen, einer Gruppe von ihnen nachzugehen. Diese Gruppe sind die ehemaligen Schüler der Beobachtungsklasse, die 10-, 11-, 12- und 13jährigen, Knaben und Mädchen, von denen bereits die Rede ist in dem Büchlein: « Die Zürcher Realbeobachtungsklasse in den Jahren 1926 bis 1936 », herausgegeben vom

* Zu beziehen bei der Schul- und Büromaterialverwaltung, Uraniastraße 7, Zürich.